

# DIE TRAGÖDIE DER BAYERISCHEN VORSTANDSDEMOKRATIE

Eine Glosse von Norbert K

Hand aufs Herz, unsere Landesmitgliederversammlung war absolut filmreif. Ich meine nicht die komödiantische Tagesordnungsdebatte („Antrag zur Tagesordnung: Was wählen wir denn? Das Mittagessen?“) oder die hochroten Köpfe einiger Mitglieder, die den Saal verließen, nachdem der Parteitag sich gegen die Teilnahme an der Landtagswahl und damit auch gegen die ach so sicher scheinenden Plätze auf den Bezirkslisten ausgesprochen hatte. Ich meine nicht einmal die dramatische Stichwahl zwischen Schünemann undichert, die schlussendlich für ungültig erklärt wurde und noch die letzten engagierten Mitglieder in die schiere Verzweiflung trieb. Der Landesparteitag war filmreif, weil er, wie ein Film, Einblick in einen grundlegenden Konflikt gewährte. Einen zentralen Konflikt, den ich in diesem Artikel ergründen möchte und den wir nun gemeinsam überwinden müssen. Denn so wie die aktuellen Planungen aussehen, haben weder der Landesvorstand noch die Bezirksvorsitzenden das Geringste aus diesem vergangenen Parteitag gelernt.

In einem Film gehen die Figuren durch sogenannte *Points of No Return*, Punkte, an denen sie (Krisen-)Entscheidungen treffen müssen, die nicht mehr zurückzunehmen sind. Durch diese Entscheidungen offenbart sich ihr wahrer Charakter, weil die Figuren ausführen, was sie nie sagen oder zugeben würden. Und gerade weil Menschen dazu tendieren, viel von dem, was sie wirklich denken, nicht zu sagen, müssen wir ihren Handlungen besondere Beachtung schenken.

Dass Herr Neubauer und Herr Lesser Herrn Schünemann kritisierten, kam nicht überraschend. Auch dass es Gegenkandidaten zu Herrn Schünemann gab, ist in einer demokratischen Partei normal. Dass ausgerechnet Herrichert kandidierte, überraschte sicherlich manche. Der eigentliche *Point of No Return* für unseren Landesverband war aber die Wahl selbst: die Tatsache, dass Wolf-Joachim Schünemann die Wahl verlor und ihm das Vertrauen entzogen wurde. Stattdessen wählten die Mitglieder, die sich nur selten offen gegen den Vorstand ausgesprochen hatten, Martinichert, der in Ebersberg gerade mal 25 von 128 gültigen Stimmen auf sich vereinen konnte.

## ***Die Wahl war keine Personalwahl***

Am Parteitag war geradezu spürbar, dass diese Wahl keine Personalwahl war. Sie war ein Kampf um die Rechte der Mitglieder, sie war eine Infragestellung der Legitimation des Vorstands insgesamt. Wer ein wenig Erfahrung im politischen Geschäft hat, der weiß, dass man Tagesordnungsänderungsanträge nicht stellt, um die Tagesordnung zu ändern. (Das geht später als normaler Geschäftsordnungsantrag leichter.) Es geht vielmehr darum, die Legitimation des Vorstands von Anfang an zu beschädigen, eigene Macht zu demonstrieren und anzukündigen, dass man sich zu verteidigen weiß. Denn jeder gewonnene Antrag ist bereits ein Misstrauensvotum gegen die Organisationskompetenz und die Legitimation des Vorstands, bevor der Parteitag überhaupt begonnen hat. Tagesordnungsanträge sind nichts anderes als

Befangenheitsanträge im Strafprozess, wie wir es im Zschäpe-Verfahren jüngst sehen konnten: es geht schlichtweg um Macht, um die der Antragsteller verzweifelt kämpft. Wer schon nicht inhaltlich dominieren kann, kann es wenigstens formal.

Der Höhepunkt des Parteitags war also die Wahl, weil sie eine entscheidende Machtfrage, keine Personalfrage war. Sichert war kein Kandidat, sondern Gegenkandidat. Mit dem Banner der Basisdemokratie plädierte er für offene Wahlen der Bundestagsliste und versprach, die Parteiausschlussverfahren gegen Mitglieder wie Herrn Lesser oder Herrn Neubauer einzustellen. Er war ein Kandidat gegen die „Seilschaft Schünemann“ und das „System Schünemann“, das für Demokratiedefizite und innerparteiliche Unterdrückung steht. Und die Mitglieder stimmten Sichert mehrheitlich zu und deshalb für ihn. 155 zu 149 Stimmen, bei 5 Enthaltungen.

### ***Die Vorstandsdemokratie in Bayern***

Aber ist es wirklich ein „System Schünemann“? Ich will nicht Schünemanns persönliche Verantwortung diskutieren, aber ich möchte nochmals betonen, dass dies keine Personenwahl war. Es war eine Sachwahl um innerparteiliche Demokratie. Gleichzeitig war es eine Abstimmung gegen den Vorstand insgesamt, denn der gesamte Vorstand trägt die Verantwortung für die Situation in unserem Landesverband. Der Landesvorstand vertritt ein System der „Vorstandsdemokratie“, das am Parteitag abgewählt wurde.

Wie hat denn ein normales Basismitglied ohne Vorstandskontakte den Aufbau der Partei erlebt? Am Bundesparteitag wurden die Vorstandsentwürfe diskussionslos durchgepeitscht. Wer nicht zu den 6 scheinbar zufälligen Glücklichen gehörte, die neben Lucke, Petry und Adam in den Bundesvorstand gewählt wurden, wurde getröstet: man brauche ja später noch viele Leute auf den unteren Ebenen. So weit, so gut. Der Zeitplan war verständlicherweise eng.

Diese unteren Ebenen wurden in Bayern dann aber meist wie folgt gegründet: Ein „Regionalbeauftragter“ des Vorstands kam in die Kreise, wo es bereits einen „Mitgliederlistenverwalter“ gab. Keiner hatte sich je zuvor gesehen, doch aus unerfindlichen Gründen wurde der „Mitgliederlistenverwalter“ zum Vorsitzenden vorgeschlagen, der schon gleich einen Stellvertreter zu empfehlen wusste. A schlägt B vor; B gewählt. B schlägt A vor; A gewählt. A schlägt C vor; C gewählt. Demokratische Wahlen außerhalb des Vorschlagsprinzips gab es allenfalls bei den unpopulären Positionen wie Schatzmeister oder Schriftführer. Und dann das gleiche Bild im Bezirk: wie Kronprinzen aus der Feudalzeit griffen die Provinzfürsten nach den höheren Titeln, frei nach dem Motto „doppelt gemoppelt hält besser“; beinahe jedes Bezirksvorstandsmitglied hat ein Doppelamt. Die Bezirke wurden wiederum von diesem ominösen „Bezirksbeauftragten“ des Landesvorstands gegründet, und wenn wir betrachten, wie all diese Verbände entstanden sind, dann lässt sich feststellen: die Bezirksvorstände bestehen mehrheitlich aus Mitgliedern, die, woher auch immer, vorab Kontakte zum Vorstand hatten. Keine Entscheidung im Land, in den Bezirken oder in den Kreisen wird gegen den Willen des Vorstands fallen. Der Fachbegriff hierfür lautet nicht Demokratie, sondern Gleichschaltung.

Das hätten die Menschen an der Basis ja noch akzeptiert; schließlich haben sie diese Leute ja selbst gewählt. Doch in bester Bundesparteitagsmanier ging es an diesem Landesparteitag weiter und man wurde mit einer „tragfähigen“ Tüte begrüßt, in der schon mal schöne Blocklisten lagen, und dazu ein nicht verarbeitbares Vorstellungsbuch der Kandidaten. Diese Blocklisten waren von den Bezirksvorsitzenden und dem Landesvorstand ausgearbeitet worden und sollten vorgeschlagen werden, weil wir ja nicht viel Zeit haben, da die Wahl vor der Tür steht. „Mehr Basisdemokratie geht nicht“, schrieb das Pressteam des Landesvorstands am 9. Mai 2013 (1). Da wir ja keine Zeit für Demokratie haben, muss man diskussionslos diejenigen Leute ins Parlament befördern, die dem Vorstand genehm sind.

### *Die Verantwortung der Vorstände*

Und ja, ich schreibe „Vorstand“ und nicht „Schünemann“, denn der gesamte Landesvorstand traf diese Entscheidung zusammen mit den Bezirksverbandsvorsitzenden und dem Bundesschiedsrichter Wolfgang von Eichborn (was hat eigentlich die Judikative in der Exekutive zu suchen?). Die Mitglieder des Parteitags wählten somit nicht Schünemann ab, sondern sein System: sein System der schonungslosen Vorstandsdemokratie, dem sich die „Basisdemokratie“ gegenüberstellte. Damit ist aber nicht, wie Schünemann in der „Augsburger Allgemeinen“ behauptete, „eine vollumfängliche ‚Basisdemokratie‘, die so schwer zu definieren ist wie ‚soziale Gerechtigkeit‘“ (2), gemeint. Die Menschen bei uns wollen nicht drei Tage lang im Plenum eine Satzung im Wiki ausarbeiten wie die Piraten. Sie wollen etwas ganz klar Definierbares: ihr simples freies Wahlrecht in allen Belangen, eine ganz einfache Mitsprache. Deshalb haben sie von der ersten Sekunde des Parteitags an Schünemann mit den beiden entscheidenden Rechten, die sie auf dem Parteitag innehatten, abgewählt: ihrer Stimme am Mikrofon und ihrer Stimme auf dem Wahlzettel. Und letztere Stimme wurde ja bekanntlich für ungültig erklärt.

Mit einer Entscheidung, die den Landesverband an die Zerreißgrenze brachte, haben die Mitglieder dem System Schünemann, genauer gesagt, dem System der Vorstandsdemokratie, die Legitimation entzogen. Doch mit diesem Legitimationsentzug hat nicht nur Schünemann oder der Landesvorstand das Vertrauen verloren. Die Parteifürsten auf allen Ebenen in Bayern, egal wie glanzvoll sie ihre Wahlen gewonnen haben, haben mit dem Landesvorstand ihre Legitimation eingebüßt. Sie haben ihre Empfehlungen und ihre Stimmen letztendlich aufgrund der Vorstandskontakte erhalten. Nun sind aber ihr König und ihr System abgewählt. Wie werden sie sich jetzt orientieren? Werden sie auf eigenen Füßen stehen? Werden sie die Interessen der Basis vertreten oder die des Vorstands?

## *Die „Lösung“ des Landesvorstands*

Für unseren abgewählten Landesvorstand und die Bezirksverbandsvorsitzenden ist dies ein *Point of No Return*, eine krisenhafte Situation, und wir erinnern uns: diese offenbart den wahren Charakter der Handelnden. Ich will Ihnen das Ergebnis verraten, das ich als Basismitglied seit gestern Abend weiß:

Weder Schünemann nochichert werden erneut für den Vorsitz kandidieren. Das verdient Lob und Anerkennung. Vorgeschickt wird nun (angeblich gegen seinen Willen) der „Konsenskandidat“ Andre Wächter. Andre Wächter ist derzeit Landesschatzmeister und Vorsitzender eines Münchner Ortsverbands. Er hat außerdem die oberfränkischen Bezirks- und Kreisverbände gegründet. Und natürlich hat er die Blockliste mitverfasst und sich dort selbst Platz 5 gesichert. Einen Einsatz für mehr Demokratie habe ich von ihm noch nie vernommen. Er ist der nette Mann von nebenan, der Parteisoldat. Der vom Landesvorstand gekrönte Konsenskandidat zwischen Vorstandsdemokratie und Basisdemokratie ist also jemand, der von Anfang an klar und unzweifelhaft auf der Seite der Vorstandsdemokratie stand.

Und wie sieht es mit der Wahl der Bundestagsliste aus? Plötzlich hat man Zeit! Denn diese Wahl soll als Delegiertenversammlung stattfinden. Die Delegierten müssen mit zweiwöchiger Ladungsfrist gewählt werden und dann mit zweiwöchiger Ladungsfrist zur Aufstellungsversammlung eingeladen werden. Damit wählen wir (ach nein: „die“) die Liste Ende Juni. Das gefährdet zwar unsere Zulassung zur Wahl, weil wir bis Mitte Juli 2000 Unterschriften brauchen. Außerdem wissen wir bis zum Juli nicht, wer unser Spitzenkandidat sein wird und können solange keinen sinnvollen Wahlkampf führen. Aber immerhin hat sich die Vorstandsdemokratie die Entscheidungsmacht gesichert. Denn wer, glauben Sie, dass in Ihrem Bezirk zum Delegierten gewählt wird? Ihre Bezirksvorstände werden mit Freude ein drittes Amt annehmen und als Delegierte diejenigen wählen, die die Blockliste erstellt haben, welche am Landesparteitag abgewählt wurde. Diese Kandidaten wollen dann im Parlament für mehr Demokratie eintreten. Werden sie das tatsächlich tun?

Was fast noch schlimmer ist, ist folgendes Gerücht: auf den Bezirksversammlungen sollen die gewählten Direktkandidaten für die Liste „gereiht“ werden. Im Rotationsprinzip soll dann bei der Listenaufstellung immer nur ein Kandidat vorgehen, Nr. 2 soll nicht kandidieren, bevor Nr. 1 kandidiert hat. So können die vorselektierten Delegierten also nur innerhalb einer gewissen Vorselektion wählen. Alle anderen sind automatisch draußen. Das ist Vorstandsdemokratie.

Wer Probleme hat, „Basisdemokratie“ zu definieren, dem hilft vielleicht dieser Tipp: man kann auch über Abgrenzung Definitionen schaffen. Basisdemokratie ist, was der Landesvorstand nicht vorschlägt. Und zu keinem Zeitpunkt vorgeschlagen hat.

## *Der Konflikt von Basisdemokratie vs. Vorstandsdemokratie zerreißt die Partei*

Der Aufschrei nach mehr Demokratie hat unseren Landesverband bereits bei der letzten Mitgliederversammlung an den Rand des Ruins geführt. Richtig ist die Erkenntnis, dass der nächste Vorsitzende unseres Landesverbandes ein Konsenskandidat sein muss. Falsch ist, dass dieser Konsens zwischen Schünemann undichert gefunden werden muss, denn die Köpfe sind völlig unbedeutend. Sie waren nur Symbole für zwei gegensätzliche Systeme.

Am vergangenen Landesparteitag haben sich die Mitglieder der Basis für ihr Wahlrecht und gegen die Vorstandsdemokratie entschieden. Sie haben damit indirekt allen ihren Vorständen die Legitimation entzogen. Wer eine Führungsfunktion in dieser Partei hat und den Zusammenhalt in diesem Landesverband dauerhaft retten will, der muss beweisen, dass er sich über die Basis, die ihn gewählt hat, legitimiert und nicht über den Vorstand, der ihn empfohlen hat. Der Weg führt nicht über den Vorschlag eines neuen Kandidaten aus dem Hinterzimmer und auch nicht über eine erneute Blockwahl anderer Art. Er führt über die langwierige und schmerzhaft demokratische Auseinandersetzung in einer völlig freien, offenen Wahl ohne Empfehlungen, ohne Blick auf den „bisherigen Einsatz für die Partei“ (der Nichtamtstrgern ja meist verwehrt blieb!) und dafür mit Blick auf die Konzepte und Vorschläge der Kandidaten für die Zukunft.

Wir alle müssen nun den Kräften der Demokratie vertrauen. Ehrlich gesagt kann ich nicht verstehen, warum unser Führungspersonal dies noch nie tat. Warum denn die unnötigen Parteiausschlussverfahren? Warum dieses Strippenziehen in den Kreis- und Bezirksverbnden? Warum diese krampfhaften Versuche, bei der Aufstellung zur Landesliste für die Bundestagswahl jegliche Demokratie zu unterbinden?

Ein Mitglied des Landesvorstands sagte mir einmal, der Vorstand habe Angst vor rechten Mitgliedern und wolle diese auf keinen Fall auf der Liste sehen; deshalb unternehme man diese Anstrengungen.

Diese Angst vor rechts habe ich auch; ich habe mein Leben lang gegen rechts gekämpft und war schockiert, als Herr von Eichborns Satzungsantrag keine 2/3-Mehrheit fand. Doch was soll ich glauben, wenn das Bayerische Fernsehen auf der Facebookseite unseres „Basisdemokraten“ Martinichert rechtsextremistische Aussagen findet (3), wenn ich selbst aufgrund meines Eintretens gegen rechts aus der deutschlandweiten Facebookseite der „Alternative für Deutschland“ rausgeflogen bin (und immer noch nicht zugelassen wurde) und wenn der Landesvorstand Fhrungspraktiken anwendet, die nicht unbedingt darauf schließen lassen, dass er selbst nicht rechts ist? Das Argument gegen den Einfluss von rechts ist ein schwaches, wenn es die Demokratie in unserer Partei erstickt.

*Sehr geehrte Vorstandsmitglieder,*

als Demokraten wären Sie bestätigt worden. Als Diktatoren sind Sie gestürzt.

Wenn Sie den Landesverband Bayern und damit den bundesweiten Wahlerfolg unserer neuen Bewegung retten wollen, dann führt der einzige Weg über ein klares Bekenntnis zur Basisdemokratie. Das bedeutet auf Kreis- und Bezirksebene, dass Sie fortan die Interessen derer vertreten sollten, die Sie gewählt haben, nicht derer, die Sie empfohlen haben. Auf Landesebene bedeutet es das Bekenntnis und den Willen zu absolut freien Wahlen zum Vorstand wie auch zur Liste. Machen Sie den Weg frei für nicht vorbeeinflusste Wahlen, in denen die Mitglieder ihren eigenen Konsenskandidaten finden, mit dem der Streit beendet ist. Die Mitglieder fordern es, und sie können es.

Aber ich bitte Sie, führen Sie das abgewählte System der Vorstandsdemokratie nicht weiter. Ein Vorstand ohne Legitimation kann nicht regieren. Wenn er es versucht, wird er entweder gestürzt, oder die Mitglieder werden der Partei den Rücken kehren. Und dann bringt Ihnen sogar der erste Listenplatz nichts. Ohne Wahlkampf keine Stimmen, ohne Stimmen kein Mandat, ohne Mandat keine Macht, etwas in diesem Land zum Positiven zu verändern. Und das ist doch unser aller Ziel, oder nicht?

Der nächste Parteitag ist der finale *Point of No Return*. Danach können wir wirklich nicht zurück. Entscheiden Sie sich in dieser letzten Krisensituation richtig. Noch haben Sie es in der Hand, ob diese filmreife Veranstaltung eine Tragödie oder eine Komödie wird.

In einer Tragödie verendet der Protagonist aufgrund seiner eigenen Unzulänglichkeiten oder seiner Unfähigkeit, mit Problemen umzugehen. Das Ende einer Komödie hingegen ist meist positiv. Die Komödie stellt die Unzulänglichkeiten der Menschen dar, so dass wir über unsere Protagonisten lachen und es besser machen können. Beides sind eigentlich keine schönen Formen für den Protagonisten. Dennoch bin ich für die Komödie. Für die Tragödie haben wir wahrlich keine Zeit mehr vor der Wahl.

Ihr

Norbert K. [REDACTED]  
Basismitglied im Kreisverband [REDACTED]

**Fußnoten:**

- (1) Newsletter Nr. 4 der AfD Bayern
- (2) „Momentan wird dreckige Wäsche gewaschen.“ *Augsburger Allgemeine Online* vom 16. Mai 2013. <http://www.augsburger-allgemeine.de/politik/Momentan-wird-dreckige-Waesche-gewaschen-id25264506.html>.
- (3) Sendung „quer“ des Bayerischen Rundfunks vom 16. Mai 2013